Lo Zurilago nell'anno 1891

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der schwimmende Mühlstein.

(Zur Aarekorrektion 1891.)

Ohne Ruder, ohne Nachen
Soll die heilige Verene
Durch die Aarewirbel jene
Wasserfahrt bis Koblenz machen,
Wo am letzten Uferrest
Jetzt der Strom noch landen läßt.
In der Ueberschwemmungsfluth
Kommt ein Mühlstein herge-
schwommen,
Und der Steinklotz ist dem Muth
Unsrer Wanderin willkommen,
Sie besteigt ihn unerbleicht,
Koblenz wird im Schwipp erreicht.
Hier vermag sie, vor der Fergen
Fragen schweigsam sich zu bergen,
Wälderwärts wird aufgestiegen
Zur Klausur am nahen Rhein,
Segnend läßt sie ihren Stein
An dem Strand der Aare liegen.
Da nun der auch Miene machte,
Nachzuschwimmen in den Rhein,
Hat man ihn vermauert schnelle
In die Wand der Dorfkapelle,
Und da sitzt der ungeschlachte
Mühlen- und Mirakelstein.
Sehet! also haust die Aare
Hier bereits eintausend Jahre,
Reißt die Mühlen vom Gelände,
Reißt den Mühlstein mit herunter
Und verschwemmt ihn drauf als
Wunder
In die alte Ortslegende.

Die sieben Todsünden.

In Basel: Fischer und Vischer verwechseln oder Burkhardt nicht mit einem ck schreiben.

In Graubündten die Nothwendigkeit der Gotthardbahn anerkennen.

In La Chaux-de-Fonds Jemand fragen, welche Zeit es ist.

In Zürich von einem andern Kanton anders als herablassend reden.

In Tessin fragen, was eigentlich fraternità heiße.

In Liestal wissen wollen, warum der Gotthardzug bei ihnen vorbei schnurrt.

In Freiburg die Meinung äußern, Loyola sei noch lange nicht der loyalste Mann gewesen. —

Im Züricher Kantonsrath wurde der Antrag eingebracht, Neu-Zürich müsse die Gemeindeversammlung beibehalten, da eine solche stets viele Fremde anziehen werde.

Wird dieser Antrag angenommen, so schlagen wir vor, auf diesen Tag hin in der „Frankfurter Zeitung", im „Petit Journal" und in der „Times" das Volk mit folgender Publikation zur Theilnahme einzuladen:

Hochinteressantes Schauspiel.

Sonntag, 1. April, Nachmittags 2 Uhr, wird in der großen Seestadt Zürich eine Gemeindeversammlung abgehalten. Amphitheater für 100,000 Zuschauer. Prachtvolle Aussicht auf die Eisberge. Die Wichtigkeit des Traktandums: „Wahl eines Stadtammannweibels" aus 200 Bewerbern, verspricht interessante Debatte. Die Redner treten im Sennenkostüm auf. Zum Schlusse lebendes Bild: Der Landschaftsklub.

NB. Die Gemeindeversammlung ist eine höchst merkwürdige Spezialität des schweizerischen Staatsrechts und im Aussterben begriffen. Freunde von Rechtsalterthümern werden deßhalb besonders darauf aufmerksam gemacht. Mamuthskelet im Helmhaus.

Wer kräht?

Als bekanntlich in den Dreißigerjahren
Die Thurgauer noch nicht so gebildet waren,
Da hat ein geistlicher Herr Bornhauser,
Als braver Aristokraten-Verschmauser,
Gar eifrig Demokraten-Kraut gesät,
Und sprach von einem Hahn, der habe gekräht:
„Thurgauer, wachet auf, der Hahn hat gekräht,
„Sonst kommet ihr, wie gewöhnlich, zu spät!"
Und die Thurgauer, als dankbar grünes Holz,
Waren auf diesen Hahn noch lange stolz,
Sind aber natürlich jetzt erkaltet,
Der Bornhauserhahn ist halt veraltet;
Dagegen ist nun ihren Landen
Ein ganz frischer „Krähwinkel" erstanden,
Sie sind nun noch stolzer auf diesen „Gügel",
Der jetzo krähet vom Märstetter Hügel.

Vaterländisch.

Lehrer (in der Geographiestunde): „Wie könnte man auch sagen anstatt: „Vom hohen, majestätisch blickenden Säntis bis hinunter zum fernen Jura?"

Joggi: „Vo Hundwyl z'Appezell bis zum Säuwinkel bi Basel onde."

Lo Zurilago nell'anno 1891.

In quest' auguenblicco lo Zurilago presenta un bildo della più rara sceoenezza. Jeda Morga, quando la sunna stralando si erheba, springano i bevohneri scelittscuando dalla linca ufera alla recta, trincando del vino coccabuelesco, vino famoso.

Anderi aelteri buebli, seiendo loro quella sufficcia troppo matta, si scnapsano e groganosi per guebare alla loro leba usmerguelata una guewissa energia, una certa glanza poetica.

Alle dieci commano le maedele, le wanghe luftrotate, i loro cari herzli scwaellando, zitterando ed infuellati d'amor generoso ma bisweilamente scemerzante. Esse habano li aeugli blizzanti, welchi spielano scalcosamente, ipnotizzando i poveri buebli di zwanzig iari e più. Jene welche habano un dolce scaezzli all' andera ufera, springano lebendigamente dortino, quaerando il lago. Caufano danno einighi bagatelli fluesterando suessi woertli, delle suessholzrasplerie, coi loro inamorati herzcaeferli.

Dopo la mittagsfresseria viene la nostra junghezza, tobosa, jauchzando, cuehnamente sul Zurigolago verisati, belustigandosi in una wisa caibamente fedele, ewigamente poetica e non mai per verguessarlo.

Spazierano anche i filistri lungo le ufere, ma non wagonosi usa, fuerchtendo le spalte e non seiendo gewilltati di machare una cura di Kneip o di findare una toda furchtbaria. Einighi nobili signori, sideni, wollano nuramente zulugare, stehendo là come delle froesce dencose.

Machonomi besonderamente una grandissima freuda vieli studenti. Immeramente ersceinano a Strammliconia scelittsceuando, cnaipano nell'osteria, erfriscandosi, trincando froelicamente filosofando.

Jezzo lo Zurilago è molto einfarboso, instillato, senza bewegtudine e senza le rufe civilissime dei nostri cari sciflueti, gridando con una stimma angelica: „ustigare, ma un po' waidli, tunnerwetteramente."

Mi guefallono namentli i numerosi paerli sull' isa, umarmiendosi scemachtosamente, alugandosi i loro baecli roti e lachosi, zaiguendosi i loro zaehnli elfenbeinosi ed anchuchandosi arciliebevollamente.

Cueri Majïro, cavaleristo,
seiante in Lugano.

Beim Eislauf auf dem See.

Erster Student: „Nun, hat die göttliche Amanda dir erlaubt, ihr die Schlittschuhe anzuschnallen?"

Zweiter Student: „Ja, — aber sie hielt mich meiner rothen Mütze wegen für einen Gepäckträger und gab mir ein Trinkgeld."

* * *

Dame: „Schade, daß Klopstock keine Ode auf den See im Winter gedichtet hat."

Herr: „Weßhalb denn? Man nehme einfach seine Ode an den Züricher See, sowie die „Eislauf" betitelte Ode, schüttele beide tüchtig durch, und man hat eine Ode auf den See im Winter."

* * *

Backfisch (zu ihrem kurzsichtigen Vetter): „Paß auf, Vetter, welch eine schöne Kurve ich beschreiben werde!"
(Sie fällt hin, wobei ihre Röckchen etwas in Unordnung gerathen, wovon aber der kurzsichtige Vetter nichts bemerkt.)

Vetter: „Eine reizende Kurve! So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen."

* * *

A.: „Die Schlittschuhe, welche Sie mir geborgt haben, sind miserabel, man kommt nicht von der Stelle, und Sie versicherten, daß man mit diesen Schlittschuhen vorzüglich laufen könne."

B.: „O ja, wenn man sie in der Hand trägt."

* * *

Laura: „Wie, Anna, läßt du dich auch einmal auf der Eisbahn sehen?"

Anna: „Ja, weißt du, ich möchte mich so gern in irgend einer Gruppe photographirt sehen."

Philosophisch.

Dame (eine Lampe anzündend): „Um Gottes Willen, das Glas ist gesprungen! Zwei Mark! Und du kannst noch lachen, du Ungeheuer!"

Ehemann: „Natürlich! Denn wenn das Unheil dem Dienstmädchen begegnet wäre, so hätten wir für drei Wochen Zettermordio im Haus."

Sepp: „So, du witt hürathe?"
Hans: „Frili wott i!"
Sepp: „Du wirst brav erwybe?"
Hans: „Channst denke. Si ist Säuchöchi bi me Bur, dä ist grüseli, grüseli rych, mi sait sogar, er sig der Däche i der ganze G'mein."